

Keine Sch

- Projektwoche für Drittklässler an Grundschule
- Hospizgruppe macht mit ernstesten Themen vertraut

VON HOLGER KLEINSTÜCK

Uhdingen-Mühlhofen/Salem – Was sind die Aufgaben eines Bestatters? Was tut mir gut, wenn ich krank bin? Was bedeutet es, zu sterben? Mit Themen wie Krankheit und Leid, Werden und Vergehen sowie Sterben und Tod haben sich die Drittklässler der Grundschule Mühlhofen während ihrer Projektwoche „Hospiz macht Schule“ auseinandergesetzt. Ausgerichtet wurde sie von der Hospizgruppe Salem.

Katharina Goldmann ist Mitglied im Vorstand des Vereins und war Initiatorin der Aktion. Sie erklärte, Anlass für die Projektwoche sei gewesen, dass Eltern immer wieder große Probleme hätten, wenn in ihrer Familien Krankheit, Leid und Sterben ein Thema seien, „und wie dies auf die Kinder wirkt“. Wie die Hospizbegleiterinnen des Vereins, Sigrid Rebholz, Ulla Graepel, Kaya Sick, Ulrike Benz und Christine Engelmann, hat sie zu diesem Thema eine zweitägige Ausbildung der Bundeshospizagentur in Düren absolviert.

„Wir wissen, dass das auch ein Thema für Kinder ist. Die Welt ist heute so sehr komplex geworden, dass auch die Kinder damit sehr häufig konfrontiert werden. Da ist es uns ein Bedürfnis, dass man die Kinder stark macht, und zu sehen, was man alles tun kann, damit sie sich bei diesen Themen nicht ausgeliefert fühlen“, erläuterte Katharina Goldmann. In der Hospizarbeit begleite man nicht nur sterbende oder schwerkranke Menschen, sondern kümmere sich auch um die Angehörigen. Die Grundschule habe man gewählt, weil die Kinder in diesem Alter sehr spontan und noch nicht in ihren Strukturen festgefahren seien. Sie fänden noch spielerisch in ihrem Erfahrungsschatz eigene Antworten auf schwierige Situationen, die einem im Leben begegnen können.

Am ersten Tag der Projektwoche beschäftigten sich die Kinder mit dem Werden und Vergehen, mit dem Kreislauf von Geburt und Tod, wie er überall in der Tier- und Pflanzenwelt anzutreffen ist. Goldmann erläuterte: „Das

eu vor Krankheit und Tod



Nicht immer ging es so lustig zu wie am Abschlusstag der Projektwoche „Hospiz macht Schule“, ausgerichtet von der Hospizgruppe Salem. Die Kinder beschäftigten sich mit Krankheit und Leid, Werden und Vergehen, Sterben und Tod. BILDER: HOLGER KLEINSTÜCK



Zum Themenkreis Werden und Vergehen haben die Kinder Bilder gemalt.

Der Verein

Die Hospizgruppe Salem wurde 1996 von 36 Mitgliedern ins Leben gerufen. Derzeit gehören zum Verein 38 Hospizbegleiter im Alter zwischen 35 und 80 Jahren, die ebenso wie der Vorstand ehrenamtlich arbeiten. Eine Einsatzleitung führt die Erstgespräche mit den Kranken oder deren Angehörigen und organisiert und koordiniert dann die Begleitungen. 2015

wurde an der Grundschule Salem-Mimmenhausen erstmals das Projekt „Hospiz macht Schule“ ausgerichtet, 2016 gab es eine Neuauflage an der Grundschule Salem-Neufrach. Das Büro im Pfarrheim Weildorf, Franz-Ehret-Straße 23, ist mittwochs von 9 bis 11 Uhr geöffnet. Außerhalb dieser Zeit kann man einen Termin unter Telefon 0 75 53/66 67 vereinbaren.

Der Verein im Internet: www.hospizgruppe-salem.de

ist etwas Gegebenes, das niemand zurückdrehen kann.“ Am zweiten Tag ging es um Krankheit und Leid. Eine Ärztin informierte über die Vitalität des Menschen. „Pantomimisch haben die Kinder eine Krankheit dargestellt, die in der Gruppe erraten werden musste“, erklärte die Hospizbegleiterin.

Von Tod und Sterben handelte der dritte Tag, Goldmann zufolge „der schwierigste und ausdrucksstärkste Tag“. Es galt zu beschreiben, wie es ist, wenn jemand gestorben ist, „Wir haben den Kinder nichts erzählt, sondern wir wollten nur hören, was die Kinder wissen. Wenn sie eine Frage hatten, haben

wir ihnen eine ehrliche Antwort gegeben.“ Zusammen überlegten Kinder und Erwachsene auch, was man alles machen kann, wenn man traurig ist. Zu diesem Themenkreis war ein junger Bestatter aus Frickingen in die Grundschule eingeladen, der beispielsweise berichtete, was mit verstorbenen Menschen geschieht oder wie eine Urne aussieht.

Der vierte Tag handelte vom Traurigsein. Bildlich in Form einer Schnecke, die in den Garten geht und viele leere Schneckenhäuschen findet. „Wie fühlt sich Traurigkeit an? Wie schaffe ich es, damit besser umzugehen?“, sag-

te Katharina Goldmann. Dabei sollten die Kinder Bilder malen und Farben so mischen, dass sie Trauer ausdrücken konnten. Gleichzeitig wurden Pflanzensamen gesät, um zu verdeutlichen, dass es aus der Traurigkeit heraus wieder vorwärtsgeht und der Kreislauf des Lebens von Neuem beginnt.

Am Schlusstag der Projektwoche, als die Eltern eingeladen waren, ging es unter anderem darum, wie Ballast abgelegt werden kann, um wieder ins Leben zu finden. Katharina Goldmann fasste zusammen: „Wie kann ich es schaffen, das Leben wieder positiv zu finden und nach vorn zu schauen?“